Krakauer Zeitung.

Nro. 62. Dinstag, den 17. März 1857.

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer vierespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung“ die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Verordnung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 2. März 1857 *) giltig für alle Kronländer, — mit Ausnahme der Militärgränze, — womit die Anwendung der Schnellwagen beim Detailverkaufe verboten wird.

Das Handelsministerium findet im Einverständnisse mit dem Ministerium des Innern sich veranlaßt, den Gebrauch der einstehenden so wie der nicht einstehenden Schnellwagen beim Detailverkaufe an das Publikum, hiemit allgemein zu verbieten. — Nur für den Verkauf im Großen wird die Anwendung der ordentlich cimentirten einstehenden Schnellwagen bei Zustimmung des Käufers noch gestattet, welchem das Recht vorbehalten bleibt, die Anwendung einer Schalenwage zu verlangen, wo sodann der Verkäufer seiner Forderung Folge zu geben verpflichtet ist.

Nicht einstehende Schnellwagen dürfen auch beim Verkaufe im Großen nicht angewendet werden.

Die Anwendung von Schnellwagen für eigene Controlszwecke bleibt durch obige Verbote unberührt.

Uebertretungen dieser Vorschrift werden, in so weit nicht Handlungen unterlaufen, die durch die Strafgesetze verpönt sind, nach der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854 (R. G. B. Nr. 96), und der Ministerial-Verordnung vom 25. April 1854 (R. G. B. Nr. 102) geahndet, und die in verbotener Anwendung betretenen Schnellwagen als verfallen erklärt.

Diese Verordnung hat mit 1. Juli d. J. in Wirksamkeit zu treten.

Ritter v. Toggenburg m. p.

Verordnung des k. k. Justizministers v. 7. März 1857 **) — giltig für die Königreiche Ungarn, Croatien und Slavonien. für die serbische Woiwodschaft und das Temeser Banat, — über die Frage, wie die im §. 3 Absatz 4 der Verordnung vom 15. December 1855 Nr. 222 des R. G. B. vorgeschriebene Anmeldund intabulirter Forderungen zum Zwecke deren Uebertragung in die neuen Grundbuchs-Protokolle zu geschehen habe, im Falle die intabulirten Original-Urkunden in Verlust gerathen sind.

Um die nach der Bestimmung des §. 3 Absatz 4 der Verordnung vom 15. December 1855, Nr. 222 des R. G. B. vorgeschriebene Anmeldung der intabulirten Forderungen zum Zwecke der Uebertragung derselben in den Lastenstand der Grundbuchskörper auch denjenigen Gläubigern möglich zu machen, welchen die, ihren Forderungen zu Grunde liegenden intabulirten Original- Schuldurkunden in Verlust gerathen sind, findet das Justizministerium Folgendes anzuordnen:

Denjenigen Gläubigern, welchen die ihren intabulirten Forderungen zu Grunde liegenden Original-Schulddocumente in Verlust gerathen sind, sind über ihr schriftliches oder mündliches zu Protokoll gegebenes, mit der Nachweisung versehenes Ansuchen, daß sie die gerichtliche Bewilligung zur Einleitung der Amortisirung der abhanden gekommenen Urkunden erwirkt, oder den Rechtsstreit wegen Ausstellung einer neuen Urkunde abhängig gemacht haben, oder daß der Schuldner ungeachtet des Abhandenseins des Original = Schulddocumentes den aufrechten Bestand der Schuld anerkenne, von den betreffenden Gerichtsbehörden aus den Grund- und Intabulationsbüchern, in welchen ihre Forderungen eingetragen erscheinen, hierüber beglaubigte Auszüge zu ertheilen.

Auf Grundlage dieses Auszuges und der verfügten Beweismittel können derlei intabulirte Forderungen angemeldet und mit der Wirkung einer Vormerkung in die neuen Grundbuchs-Protokolle übertragen werden, welche durch die nach erfolgter Amortisirung, oder in Folge der Sachfälligen oder freiwilligen Anerkennung des Schuldners, von demselben neu ausgestellten Schuldurkunden gerechtfertigt wird.

Freiherr v. Krauß m. p.

Am 14. März 1857 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 47 die Verordnung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 2. März 1857, — giltig für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgränze, — womit die Anwendung der Schnellwagen beim Detailverkaufe verboten wird;

Nr. 48 die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6. März 1857, — wirksam für das Königreich Galizien und Lodomerien, das Großherzogthum Krakau und das Herzogthum Bukowina. hinsichtlich der Competenz der Grundlastensten-Ablösungs- und Regulirungs-Landes-Commissionen und der politischen Behörden zur Verhandlung und Entscheidung jener aus dem grundherrlichen Verhältnisse herrührenden Streitigkeiten, deren Gegenstand den Bestimmungen des allerhöchsten Patentes vom 5. Juli 1853, Nr. 130 R. G. B. unterliegt;

Nr. 49 die Verordnung des Finanzministeriums vom 6ten März 1857, — giltig für alle Kronländer der Monarchie, — über die Ermäßigung der Preise des inländischen Salzes und die zollfreie Einfuhr ausländischen Salzes für chemisch-technische Zwecke;

Nr. 50 die Verordnung des Justizministeriums vom 7. März 1857, — wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militärgränze, — betreffend den Schriftenwechsel mit den Gerichten der Königreiche Dänemark, Niederlande und Belgien;

Nr. 51 die Verordnung des Justizministeriums vom 7. März 1857, — giltig für die Königreiche Ungarn, Croatien und Slavonien, für die serbische Wojwodschaft und das Temeser Banat, — über die Frage, wie die im §. 3, Absatz 4, der Verordnung vom 15. December 1855, Nr. 222 R. G. B., vorgeschriebene Anmeldung intabulirter Forderungen zum Zwecke deren Uebertragung in die neuen Grundbuchs-Protocolle zu geschehen habe, im Falle die zu intabulirenden Original-Urkunden in Verlust gerathen sind.

*) Enthalten in dem am 14ten März 1857 ausgegebenen XI. Stück des Reichsgesetzblattes unter Nr. 47.

**) Enthalten in dem am 14. März 1857 ausgegebenen XI. Stück des Reichsgesetzblattes unter Nr. 51.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 17. März.

Die Stellung, welche Preußen der Neuenburger Conferenz gegenüber einzunehmen gedenkt, wird in den officiösen Correspondenzen der mit dem Preßbureau in selbstverständlichen oder mühsam vermittelten Beziehungen stehenden Blätter in der gestern angedeuteten Weise präcisirt. In der „K. H. Z.“ wird folgende prägnante Erklärung hierüber abgegeben: „Das preußische Recht auf Neuenburg ist nicht Gegenstand eines Vergleiches, sondern einer Cession, zu welcher sich die preußische Krone herbeilassen will, wenn die Schweiz die Bedingungen erfüllt, welche Cedent, die preußische Krone, aufstellt. Die Cession der preuß. Souveränetätsrechte auf Neuenburg ist eine durchaus freiwillige und zudem ein Act der Freigebigkeit, zu welchem die preußische Krone durch keine Macht der Erde gezwungen werden kann. Deshalb ist die Pariser Conferenz auch nicht etwa ein Tribunal, dessen Ausspruch sich die preußische Krone unbedingt zu unterwerfen hätte. Die Pariser Conferenz hat vielmehr nur eine berathende Thätigkeit zu entwickeln, ohne eine beschließende und richtende Stimme über die Regulirung des Conflicts auch Preußen gegenüber zu haben. Um mit Preußen über diese Regulirung einer Ansicht zu sein, erfolgen eben jetzt die Besprechungen mit dem preußischen Gesandten; erst wenn diese Einhelligkeit der Ansichten über die Art und Weise der Conflictregulirung hergestellt sein wird, erhält auch die Schweiz Zutritt zu den Conferenzen, jedoch nicht als Preußen gleichberechtigte Partei, sondern als europäischer Kleinstaat, der sich den nach Recht und Billigkeit gefaßten Beschlüssen des Großstaaten-Congresses zu unterwerfen hat.“

Ueber die Stellung der Katholiken in Piemont und den Niederlanden finden wir in den nachstehenden zwei Artikeln betrübende Andeutungen.

Unter der Ueberschrift: „Ein neues Anlehen für die kirchliche Kasse“ bringt die Turiner „Armonia“ einen Artikel, in dem es heißt:

„Als in Piemont die Klöster eingezogen wurden, hatte es den Anschein, als wenn dadurch Alles bereichert werden sollte; der Staat, die Privaten, die armen Pfarrer ꝛc. ꝛc. Mittlerweile hat sich jedoch gerade das Gegentheil ergeben; Mönche und Nonnen, Pfarrer und Staat, Alles geräth immer mehr in's Minus. Die kirchliche Kasse hat ebenfalls nicht gezögert, sich auf ein und dasselbe Niveau mit dem Ministerium zu stellen, indem sie in ihrem Voranschlag für das Jahr 1857 ein Deficit von 748,545 Fr. nachweist. Und doch war mit großer Freimüthigkeit in der zweiten Kammer erklärt worden: „Unser Gesetz hat einen finanziellen Zweck; wir werden die reichen Klöster aufheben.“ Und doch werden die Pensionen an Mönche und Nonnen in so karger Weise ausgezahlt, daß es Mitleid erregen muß, wenn zum Beispiel ein armer Frater genöthigt wird, mit 17½ Fr. jährlich auszukommen. Und doch hat sich die kirchliche Kasse in Spenden nicht übernommen, da wir von Nonnen wissen, die buchstäblich Hunger leiden.

Und doch hat sie ein Deficit von 748,542 L. obwohl sie seit 1½ Jahren besteht, ihre Ernte an Geld und Geldeswerth bereits eingebracht und die besten ihr zugefallenen unbeweglichen Güter bereits verkauft hat.

Am 2. d. M. hat der Justizminister Deforesta in der Kammer für die kirchliche Kasse ein Darlehen von 751,409 Fr. mit dem Bemerken verlangt, daß diese Anlehen noch einige Zeit hindurch würden fortdauern müssen.

Wo sind denn nun alle die Millionen, alle die unerschöpflichen Reichthümer hingekommen, die sich angeblich im Besitze der geistlichen Orden in Piemont befinden sollten? Die statistischen Angaben, durch welche die Armen gegen den vermeintlich unermeßlich reichen Klerus aufgereizt wurden, waren unrichtig; andererseits war der Klerus aber auch nicht so arm, daß er um zu leben zu jährlichen Anlehen seine Zuflucht hätte nehmen müssen, wie dies jetzt geschieht.

Wohin kommen denn aber alle die eingezogenen Gelder? Sie gehen in Dunst auf, wie es zu erwarten war (was die „Armonia“ des Näheren ausführt.)

Welcher Vortheil ist aber durch die Maßregel wohl den Steuerpflichtigen erwachsen? Keiner. Sie hätten einen solchen erlangt, falls das Anerbieten des Episcopats angenommen worden wäre. Mittlerweile muß der Staat für die kirchliche Kasse zahlen und jene Güter, die den Mönchen, so lange sie dieselben besaßen, für sich selbst und zur Stillung des Hungers der Armen genügten, gehen jetzt in Dampf und Rauch auf.“

Der im Haag erscheinende „Grondwet“ bringt die nachfolgende Nachricht: „Es vergeht fast kein Tag, ohne daß die Saaten der Intoleranz, welche die Aprilbewegung von 1853 gesät hat, nicht mehr und mehr zu ihrer Zeitigung kämen. Was daraus werden soll, wenn man diesen gefährlichen Weg weiter verfolgt, weiß Gott allein. Wir fühlen uns zu unserem großen Bedauern gedrungen, auf ein neues Werk aufmerksam zu machen, das aus jenem reichen Arsenal unwürdiger Mittel stammt, die seit 1853 angewendet werden, um einen Theil unserer Bevölkerung gegen den andern aufzubringen, ihn zu unterdrücken oder seiner ehrlichen Mittel der Existenz zu berauben. Wir haben da ein Adreßbuch der Stadt Haag vor uns, welches in der Residenz gratis von Haus zu Haus, besonders bei den Protestanten vertheilt wird. Es enthält eine alphabetische Ordnung der Namen aller Kauf- und Handelsleute mit Angabe ihres Geschäfts von dem Kartoffelhändler bis zum Bankier, von A bis Z. In diesem Buche sind aber absichtlich die katholischen, wie auch die jüdischen Kaufleute weggelassen, so daß diejenigen, welchen man dieses Buch zustellt, eine Aufforderung erhalten, ihre katholischen und jüdischen Mitbürger als außerhalb der Staatsgemeinschaft stehend zu betrachten und sie ihrem eigenen Schicksal zu überlassen. Wir finden keine Worte, um solche verächtliche Mittel zu brandmarken; das Unwürdige des Verfahrens scheint denn doch dem Urheber so weit eingeleuchtet zu haben, daß er es nicht gewagt hat, sich mit seinem Namen dazu zu bekennen.“

Auch in Japan dürften die Engländer in einen Conflict gerathen. In einem Schreiben aus Batavia, vom 9. Januar, welches ein holländisches Blatt, der „Nordbrabander“, enthält, wird nach Angabe der H. B.-H. mitgetheilt, daß ein englisches Dampfboot den Hafen von Nagasaki forcirt und sich, nachdem es die Kette, welche den Hafen sperrte, gesprengt hatte, mit noch einer Kriegsfregatte in den Hafen vor Anker gelegt habe. Obwohl Nagasaki, besonders nach jener Seite hin, stark befestigt ist, hätten es die japanesischen Behörden vorerst doch nicht gewagt, die Kriegsfahrzeuge mit Gewalt zu vertreiben.

Die Commission für den Vertrag Dallas-Clarendon hat, wie aus Washington vom 28. v. M. gemeldet wird, sich nur mit einer Stimme Majorität für die Annahme desselben ausgesprochen. Man sieht diese Abstimmung als mit dem Aufgeben der Unterhandlungen gleichbedeutend an, wenn nicht vielleicht der Senat gegen alle Wahrscheinlichkeit den Vertrag wieder auf die Tagesordnung bringen sollte.

Ueber die im Innern der argentinischen Conföderation gelegene deutsche Colonie „La Esperanza“ lauten die Nachrichten der Pr. Corresp. zu Folge sehr betrübend. Die beinahe schon 2000 Köpfe zählende deutsche Bevölkerung befindet sich im größten Elend und würde sich wahrscheinlich schon nach allen Theilen des Plata-gebietes zerstreut haben, wenn ihre Angehörigen nicht durch Contracte und polizeiliche Maßregeln zusammen gehalten würden.

„Le Nord“ theilt in einem Briefe aus Paris mit, daß das französische Ministerium des Aeußern eine Depesche aus Jassy erhalten, welche muthmaßen läßt, daß der Tod des bekanntlich am 1. März verstorbenen Kaimakam der Moldau, Theodor Balsch, in Folge einer Vergiftung (?) herbeigeführt worden.

Feuilleton.

Qui hy?

Häusliches Leben der Engländer in Indien.

Was in aller Welt ist das für ein Titel Qui hy? Eines Buches, einer neuen „haarwachsenden“ Pomade oder einen neuen Arznei gegen alle Uebel des Lebens, wie die Revalenta arabica? Ist's Hebräisch, Russisch oder Hochholländisch? Nichts von alledem, sondern Neu-Sanscrit aus der Sprache der braunen Ostindianer dieser Tage, die den Engländern millionenweise aufwarten und dadurch einen Theil der ihnen abgedaumschraubten Steuern wieder zurückverdienen, und heißt wörtlich: „Wer wartet?“ Wer wartet auf? Wo ist der Sclave? Es ist, was bei uns die Klingel für den Dienstboten. Der in Indien herrschende Engländer versteht in der Regel nichts von der Sprache seiner Sclaven, als dieses Qui hy? Er schreit es des Tags fünfzig Mal, worauf jedesmal einer von den Dutzend Dienern geräuschlos eintritt und das Uebrige in Form von Zeichen und Pantomimen befohlen bekömmt. In der Regel erräth er sofort den souverainen Willen des Herrn, handelt danach und schleicht geräuschlos, wie 'ne Katze, wieder davon.

Indien, das Sebastopols Rolle in der europäisch-asiatischen Politik eingenommen hat, Mutter neuer Kriege und faul gährender Fragen, angeblich die kostbarste, kolossalste Perle in der Krone Englands, ist das „Capua der Geister,“ das Grab englischer Größe, und dermalen Hauptsitz des bösen Gewissens „westlicher Civilisation.“ Wem das zuweit liegt, kann in jeder Zeitung Belege dafür finden, daß es wenigstens Pathe des englisch-persisch-russischen Krieges, des Bombardements von Canton, eines neuen und umgearbeiteten Opiumkrieges gegen China, und Preis der Hegemonie in Asien geworden. England und Rußland streiten seit Menschenaltern um die Oberherrschaft in Asien. Der Streit ist wieder zum Kriege geworden. Dem Sieger wird Indien gehören. Unter diesen Umständen wird jeder Beitrag zu den Untersuchungen, welchen Halt die Engländer in Indien haben, interessant und wichtig.

Wie sie kaufmännisch und politisch in Indien wirthschaften und verwalten, mögen wir vorläufig aus der Tortur beim Steuereintreiben, dem Opiumkriege, dem Bombardement Cantons, dem Monopole der „Compagnie“ auf Mohnbau und Opiumfabrication und dem Umstande, daß die Compagnie gewaltsam oder schmuggelnd gegen das von ihr selbst anerkannte und unterschriebene Gesetz China's 1856 nicht weniger als 75000 Kisten Opium (für 6 Millionen Pfund Sterling) den Chinesen zur Vergiftung verkaufte und Lord Dalhousie mit der Hoffnung sein indisches Gouvernement abgab, **daß man es dies Jahr auf 120,000** Kisten monopolisirten Opiums bringen werde — daß englische Beamte aus Indien größtentheils krösusreich zurückkehren und General Malcolm einmal wöchentlich 5000 Pfund von seinem Einkommen zurücklegte — mag man hier im Allgemeinen aus diesen Thatsachen schließen. Jetzt kommt es uns blos darauf an, ein Bild des häuslichen Lebens der Engländer in Indien zu geben.

Der Engländer ist sonst ziemlich geschäftig und unruhig, aber in Indien, dem Paradiese der Menschheit, wird ihm unter dem entnervenden Klima sein strohgedecktes, Hitze abhaltendes „Bungalow“ bald zum Schlosse der größten Indolenz und Faulheit. Alle seine Entschlüsse und Willenskräfte schmelzen unter der Hitze dieser Sonne zusammen, und es bleibt nichts übrig, als eine unter dem schattigen kühlen Strohdache lebendig begrabene, erotische Gestalt, die nur Lebenszeichen von sich giebt, wenn sie essen, trinken, sich anziehen oder eine Fliege von der Nase weggejagt haben will. Sie ruft dann jedesmal ohne sich zu bewegen: Qui hy? Ein schwarzbrauner weißumkleideter, dienstbarer Geist schleicht herein, jagt die Fliege weg, schleicht daon, und die Indien beherrschende Gestalt vegetirt weiter.

Der talentvolle Mensch kann Alles leicht in der Welt lernen; aber auch der ganz talentlose Engländer bringt's in seiner indischen Haupttugend, Faulheit, unterstützt vom Clima und einem Dutzend eingebornen **Dienern, wunderbar schnell zu fabelhafter Vollkommenheit.** Kaum ist er als Mohnkopfwächter oder Steuereintreibungs-Vicesupernumerarassisten-Gehülfe angestellt, und er thut nichts mehr selber, als Essen, Trinken, Schlafen. Hat er, „im Schlafe lesend,“ ein Buch fallen lassen, will er seine langen Beine höher legen oder das Nasentuch aus seiner eigenen Tasche ziehen, so ruft er nur Qui hy? und ehe der Ton verklungen, gleitet klanglos der speckschwartenfarbige, dünn- und nacktbeinige callicoschneeweiß gekleidete Sclave aus der Veranda herein in seinen dunkeln kühlen Saal, hebt das Buch auf, legt die nüden langen Beine höher oder weicher, zieht das weiße mouchoir hervor und putzt wohl gar seinem importirten neuen Großmogul oder Nabob die allerhöchste Nase, um dann wieder eben so geisterhaft zu verschwinden, wie er erschien.

Die englische Aristokratie zu Hause vertraut niemals einem Barbier ihre Nase an und selbst der Premierminister aller großbritanischen Reiche und Colonieen zieht in seinem 74sten Jahre und während seines diesjährigen fünfzigjährigen Hochstaatsdienstjubiläums sich immer noch selbst seine Wellingtonstiefeln an (wenn er nicht wegen Gicht in Filzschuhen das Parlament zu lachen macht). In Indien weiß man sich diese Mühseligkeiten auch vom Halse zu schaffen. Der englische Nabob streckt sich, ermüdet vom vielen Faulenzen, auf seinem Sopha und geruht, Lust zum „Luftessen“ zu verspüren. Qui hy? und er zeigt auf seine schlafschuhgeschmückten Füße. **Sofort nimmt ein Sclave den**

V **Wien**, 14. März. [Aufschwung der österreichischen Marine.] Immer mehr regt sich und streckt sich der Körper der österreichischen Marine zu kräftigerem Aufblühen unter der energischen Leitung des Erzherzogs Max. So hat sie im Laufe der beiden letzten Jahre eine Reihe von Festen gefeiert, die in unzweideutiger Weise als Belege ihres raschen Emporkommens dienen können. Nachdem im Jahre 1855 die staatliche Schraubenfregatte „Radetzky" auf der Rhede von Triest die Weihe erhalten hatte, wurde ein Jahr später der schöne Kriegsdampfer „Prinz Eugen" in Venedig vom Stapel gelassen, der dann schon im November desselben Jahres einen würdigen Nachfolger in dem Schraubendampfer „Adria" erhielt, der in Muggia vom Stapel lief. Vor einigen Tagen nun ist auch die neue Kriegs-Dampffregatte „Donau" in Triest vom Stapel gelassen worden. Alle diese Schiffe sind höchst solid aus dem besten Holze gebaut, haben 300 Pferdekraft und führen 31 schwere Kanonen. Gegenwärtig baut man in Pola mit großem Eifer an dem ersten österreichischen Linienschiffe „Kaiser", welches 90 Kanonen führen und 800 Pferdekraft haben wird. In einigen Monaten soll dann ebenfalls in Pola der Kiel zu zwei weiteren Schrauben-Linienschiffen gelegt werden. Auf diese Weise dürfte sich unsere Kriegsflotte allmählich ihrem vorläufig beabsichtigten Effectivstand nähern; einmal zum genügenden Schutz des österreichischen Handels, und dann um den italienischen maritimen Staaten gegenüber eine imponirende Haltung einzunehmen. Einen Staat von 40 Millionen Bewohnern zu vertreten, wie anderwäets geschrieben wird, kann nicht ihr Zweck sein, dieß thut unsere Landmacht im ausreichendsten Maße. — Das Linienschiff „Kaiser" wird auf der Werfte des Scoglio Olivi in Pola gebaut. Der Hafen ist hier sehr geräumig und tief, so daß man ganz nahe am Ufer in einer Linie rings um den Hafen, am nächsten bei der Stadt einen Wasserstand von 24 Fuß findet, und die größten Schiffe sich bequem dem Ufer bis auf eine unbedeutende Entfernung nähern können. Der Eingang des Hafens ist leicht zu vertheidigen; das einzige bedenkliche ist die ungesunde Lage des Orts. Das ganze Jahr hindurch herrschen dort Fieber, die den Aufenthalt unendlich lästig machen, und deren Symptome bei manchen Personen schon nach einem Aufenthalte von nur Einem Tage zum Vorschein kommen. Die Bewohner schreiben es dem Mangel an Bevölkerung zu; freilich hat Pola jetzt nur 1500 Einwohner gegen die 50,000 jener Zeit, da Augustus sich noch seinen Lorbeerkranz von dem Lorbeerbaum bei den Franziskanern pflückte.

© **Wien**, 15. März. [Neue juridische Zeitschrift.] So eben kömmt mir das Programm einer vom 1. April hier erscheinenden neuen juridischen Zeitschrift zu Händen, von der seit einiger Zeit hier vielfach in Fachkreisen gesprochen wird, und der man mit Spannung und Interesse entgegensieht. Das Blatt soll eine vorzüglich praktische Tendenz verfolgen, es wird von jungen tüchtigen Kräften geleitet und von den ausgezeichnetsten Wiener Advocaten gestützt werden; die vorzüglichsten Kräfte des In- und Auslandes sollen für das Unternehmen gewonnen worden sein.

Das uns vorliegende Programm besagt: Die Zeitschrift habe den Zweck, dem Advocaten, Beamten, Notare, kurz jedem Juristen ein Bild der fortwährenden Entwickelung des Rechtes zu geben und sie soll den Wünschen und Bedürfnissen des ganzen Juristenstandes als ein öffentliches Organ dienen.

Die Zeitschrift soll vorzüglich folgende Rubriken enthalten: Verhandlungen in Strafsachen der Gerichtshöfe des In- und Auslandes. Es sind zu diesem Behufe eigene Berichterstatter und Stenographen für das Wiener Landesgericht bestellt und nicht nur für die Hauptstadt und Sitze der Landesgerichte, sondern auch in den vorzüglichstrn Hauptstädten Europa's Correspondenten gewonnen worden. Es sollen aus den Advocatnenkanzleien die interessantesten Civil-, Handels- und Wechselrechtsfälle, so wie die Enscheidungen der Gerichtshöfe mitgetheilt werden. Das Journal soll ferner die vergleichende Gesetzgebung, gerichtliche Medicin cultiviren und daneben auch ein das Fach berührendes Feuilleton reichhaltige Notizen ꝛc. enthalten. Eine Rubrik ist noch namentlich besonders hervorzuheben, es ist die Besprechung der juridischen Standesinteressen. Sie werden aus dieser flüchtigen Skizzirung des Programms leicht auf die zu erwartende Mannigfaltigkeit des Inhaltes schließen. Dabei ist der Preis äußerst billig gestellt, um es Vielen leichter zugänglich zu machen. Es steht zu erwarten, daß dieses Unternehmen auch in den Provinzen wie hier freudig begrüßt werden wird.

— s **Wien**, 15. März. [Vom Geldmarkt.] Das Geschäft im Allgemeinen, die Börsentransactionen im Besondern bewegen sich jetzt in sehr bescheidenen Verhältnissen. Den Herren Bankiers fängt an die Concurrenz der Creditanstalt anf allen Gebieten ihrer Thätigkeit sich fühlbar zu machen — den Herren Speculanten fließt das Blut in ruhiger Stimmung. Zu eigentlicher Klage hat indeß die industrielle Welt keinen Anlaß. Alles arbeitet darauf hin, alles deutet darauf hin, daß nach der Periode fieberhafter Erregung angespanntester Unternehmungslust, die so natürliche als nothwendige Reaction, wir möchten sie die Revue und Classifiication des Gewonnenen nennen, eintreten solle, einzutreten angefangen. Anffallend ist die herrschende Abundanz an Geld — die consequenterweise sich ergebende Niederheit des Zinsfußes. Man escomptirt an der Börse Papiere ersten Ranges zum Banknormale von 5 pCt. — die zweiten und dritten Ranges werden willig mit $5^1/_4$—$^1/_2$ genommen, um die Kassabestände nur irgendwie zu placiren. Wechsel, die sonst durch die Höhe ihres Disconto's Gegenstand sehr ausgiebiger Speculationen gewesen, sehen sich jetzt zu einer Bedeutung erhoben, von der sie sich im Leben nichts träumen ließen. Die nieder-österreichische Escompte-Anstalt ist mit Gelddepots überhäuft, wodurch sie in den Stand gesetzt worden, ihrem Portefeuille eine ungewöhnliche Expansion zu ertheilen. Ihr Wirken ist äußerst anerkennenswerth. Man schreibt diesen Geldüberfluß dem Umstande zu, daß die enormen Coursvariationen der letzten Monate den philiströsen Börsenlaien einen heilsamen Schreck eingejagt, so daß sie, vom Effectenmarkte sich zurückziehend, im Wechselescompte eine solidere Kapitalsanlage suchen. Wir finden, daß dies nicht die einzige und nicht die Hauptursache sei. Durch die großen Rückgänge ist jetzt der Courswerth der Börsenpapiere bedeutend geringer. Es stellt sich durch einfache Addition die colossale Summe von 250 bis 300 Millionen heraus. In Nordbahn z. B. ist ein Unterschied von 100 Gulden per Actie, demnach 46 Mill., in Credit-Actien 120 Gulden, also 36 Millionen und in ähnlichem Verhältnisse bei den anderen Effecten. Das zum Verkehrsumsatz nöthige Kapital ist ein bedeutend kleineres — um eben diese Summe kleineres — und dieses ist nicht verloren gegangen; da es blos imaginär existirte, so ist es auch so eingebüßt worden. Aber der hohe Betrag des Papieres in früherer Zeit absorbirte mehr Geld — gegenwärtig weniger, so daß sich dieser Ueberschuß — einerlei in wessen Händen befindlich — dem Escompte von Wechseln zugewandt. Daß auf diesem Wege viele Kapitalien zu den Quellen kehren, denen sie entzogen worden, kann jeder Einsichtsvolle, mit dem Organismus des Geschäftes Vertraute, leicht begreifen.

† **München**, 14. März. [Technische und landwirthschaftliche Schulen.] Der nun zu Ende berathene Schulplan für unsere technischen Schulen ruft eine eigenthümliche Bewegung in gewissen Kreisen, die aus „Vorwärtsmännern um jeden Preis" bestehen. „Dem Handwerk muß eine wissenschaftliche Basis gegeben werden," kann man nun überall vernehmen, das heißt wohl mit andern Worten, die Handwerker müssen befähigt werden, sich über die Ursachen der Erscheinungen Rechenschaft zu geben, das heißt mit noch anderen Worten: ein gründlicher Unterricht in Chemie und Physik sei eine conditio sine qua non. So vernahm ich Jemand, der in solchen Dingen mitzusprechen pflegt, sich über den Standpunkt der Schuster in folgender überzeugungstreuen Weise aussprechen: Wenn in den untern Schichten der Gesellschaft ein Bube den Taugenichts spielt, so schickt man ihn in die Lehre zu einem Schuster, damit der practische „Knieriem" den jugendlichen Starrsinn bändige und den Buben lederweich prügle. Nolens volens müsse der Bub' Schuhmacher werden, obwohl ihm Lust und Neigung hierzu mangle. Was daraus folge, bezeuge das zahlreiche Proletariat dieses Standes. Man erhebe dies Gewerbe zu jener würdigen Stellung, zu der es seine Natur berechtigt. Man hält Vorlesungen über den Pferdebeschlag, aber nicht darüber, wie man zweckmäßig den menschlichen Fuß bekleiden soll — welche Anomalie! Im Alterthum hielten die Aerzte Paulus Aeginetta und Celsus den Schustern Vorlesungen über den Bau des Fußes — repetatur tempus! — Die Bemühungen der Vorwärtsmänner beginnen sich bei diesem Anlasse auch auf die Landwirthschaft zu werfen und offen verlangt man eine Vermehrung und Erweiterung der landwirthschaftlichen Schulen, vorgeblich „um die Steuerkraft des Landes zu heben." „Niemand sollte in der Folge ein größeres Gut — erbschaftsweise, käuflich oder als Pächter — antreten können, der nicht eine landwirthschaftliche Schule absolvirt oder seine Wanderjahre auf einem größeren Gute zugebracht hat" — dieser Vorschlag wird der Regierung zur Erwägung gemacht, sicher jedoch von Leuten, die „ein größeres Gut" zu besitzen nicht die Hoffnung haben. Allerdings ist es lobenswerth, sich die Erfolge, welche rationelle Landwirthe in anderen Gegenden erzielt haben, gut zu Nutzen zu machen; ob aber der Besuch der landwirthschaftlichen Gelehrtenschulen für die Söhne der reichen Bauern absolut nothwendig ist, um die Gehöfte in gutem Stande zu erhalten, erlaube ich mir zu bezweifeln. Ohnehin sind die in den Landwirthschaftschulen herangebildeten Oekonomie-Practicanten sehr häufig der Gegenstand bäuerlicher Belächelung wegen der Art der von ihnen geübten Bewirthschaftung und in der Regel werden sie erst durch den mehrjährigen Aufenthalt unter den Bauern tüchtige Landwirthe. Es ist sonach das Begehren des Besuchs einer ökonomischen Gelehrtenschule als conditio sine qua die Uebernahme eines Gutes nicht sollte erfolgen dürfen ein übertriebenes, ja vielleicht darf man es gar ein Absurdum nennen, woran unsere strebsame Zeit ohnedies nicht arm ist. Ich kann Ihnen eine Anekdote nicht vorenthalten, die einer Menge von hiesigen Einwohnern bekannt ist und bei den Bestrebungen auf diesem Gebiete auf's Neue auf's Tapet kommt. Ein Professor der Landwirthschaft führte im Frühjahre die Zöglinge hinaus auf die zum Schul-Gute gehörenden Saatfelder, um ihnen die verschiedenen Fruchtsorten zu zeigen. „Hier, meine Herren," sprach der Professor, „steht Weizen und links hier ist Gerste; betrachten Sie den Unterschied in der äußeren Form ꝛc. Einer der Zöglinge aber, das Kind eines Bauern, zuckte ungläubig die Achseln und erlaubte sich zuletzt die Bemerkung, der Herr Professor habe die Fruchtsorten gerade verkehrt genannt. „Ei zum Donner," sprach der Schulmann, „habe ich doch dem Baumeister augetragen, hier Gerste und da Weizen zu säen, hat es der dumme Mensch ganz verkehrt gemacht!"

♁ **Frankfurt**, 12. März. [Das deutsche Handelsgesetzbuch.] Die in Nürnberg tagende Commission für Ausarbeitung und Vorlage eines allgemeinen Handelsgesetzbuches für die Deutschen Bundesstaaten bildet heute den Gegenstand der Besprechung der hiesigen Handelszeitung, die sich zunächst tadelnd darüber ausspricht, daß die einzelnen Gegenstände, welche die Commission zu prüfen habe, ihre Schwierigkeiten und Controversen nach einer unter den Bevollmächtigten zu Stande gekommenen Vereinbarung vor Vollendung des Ganzen Geheimniß sein und bleiben sollen, weil sich durch solche Geheimhaltung die Commission der Hülfe der außerhalb stehenden Sachverständigen, einer Mitwirkung, die nur Vortheile bieten, der Sache selbst in keinem Falle nachtheilig sein kann, beraube. Bei der Berathung schon könnte manches außerhalb der Commission auftauchende Gute dem Werke einverleibt werden, während ein bereits fertig gebotenes Werk später nur mit großen Schwierigkeiten ergänzt oder abgeändert werden könnte. Unter den Punkten, auf die in der Presse aufmerksam zu machen die Handelszeitung jetzt schon für rathsam hält, bezeichnet dieselbe zwei Punkte, nämlich: 1) die Einführung eines Cassationsgerichtshofes für alle streitigen Handelsfragen in Deutschland oder die Errichtung eines obersten Gerichtshofes überhaupt. Der Cassationsgerichtshof hätte nicht die Aufgabe, wie ein anderes Proceßgericht, streitige That- und Rechtsfragen zwischen den Parteien zu entscheiden; er hätte vielmehr lediglich über die richtige Anwendung des Gesetzes zu wachen und die Aufgabe, die in falscher Anwendung des Gesetzes erlassenen Urtheile zu cassiren, zu vernichten. Er sei nicht eine höchste Instanz um in einem gegebenen Proceßfall dessen thatsächliche Grundlagen zu prüfen und zwischen den Partieen abzuwiegen und zu entscheiden; — diese materielle Entscheidung ist ihm fremd; lediglich die Wahrung des Gesetzes und seiner richtigen Handhabung ist seine Aufgabe. Bei Cassation eines Urtheils hätte dieser Cassationshof daher nicht ein anderes an die Stelle des vernichteten zu setzen, welches die streitigen Rechtsverhältnisse der Parteien zu ordnen hätte, sondern das sei dann Sache der ordentlichen Gerichte. Nur durch ein solches Institut wäre die Möglichkeit geboten, Gleichartigkeit in die Handhabung des für ganz Deutschland gemeinsamen Gesetzes zu bringen. Was sodann den zweiten Wunsch, die Errichtung eines obersten Gerichtshofes überhaupt betrifft, so meint die Handelszeitung, die Vortheile, welche ein Cassationshof biete, könnten durch einen anderen ordentlichen Gerichtshof, der als höchste Instanz für ganz Deutschland eingesetzt werden würde, nicht erreicht werden. Es sei nämlich anerkannter Grundsatz, daß nicht die Menge der Instanzen, die in steigender Reihenfolge angegangen werden können, eine Bürgschaft für richtige Handhabung der Gesetze bieten. Eine zweite Instanz genüge, um gegen allenfallsige Irrthümer der unteren Gerichtsstellen zu schützen. Wenn zu diesen zwei Instanzen noch ein Cassationshof mit der oben bezeichneten Aufgabe hinzukommt, so sei Alles geschehen, was in einem wohlgeordneten Staat verlangt werden kann.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 16. März. Die Creditanstalt für Handel und Gewerbe hat nunmehr das Resultat der Rechnungs-Revision bekannt gegeben. In der fraglichen Kundmachung werden die Actionaire daran erinnert, daß nächsten Monat wieder eine Rate von 40 fl. einzuzahlen komme, von welcher jedoch die Dividende von zwölf Gulden abgezogen werden kann, nachdem der Revisionsausschuß die Rechnungen richtig befundent. Die statutenmäßige Auszahlung der Dividende findet eigentlich am 1. Juli statt, jedoch darf der Verwaltungsrath, nachdem er von den Resultaten des abgelaufenen Jahres hinreichende Kenntniß erlangt hat, den Actionären an jedem ersten Jänner eine Abschlagszahlung verabfolgen lassen.

Graf Georg Esterhazy's bedeutende Handschriftensammlung, bestehend in einer großen Anzahl von autographischen Briefen, kommt zu Paris den 26. März d. J. unter den Hammer. Der Katalog erschien so eben bei Chararay in Paris. Unter den Autographen befindet sich auch ein Brief der Maria Stuart, welchen sie an den Herzog von Guise nach ihrer Verurtheilung zum Tode geschrieben hat. Der Aufenthalt in Spanien hatte dem Grafen besonders Gelegenheit gegeben Autographen von vielen berühmten Persönlichkeiten dieses Landes zu sammeln; u. A. von Ferdinand dem Katholischen und Isabella seiner Gemahlin, von dem berühmten Groß-Capitain Gonsalvo di Cordova ꝛc. Viel Interesse erregt ein vorgefundenes Manuscript von Lopez de Vega. Es ist ein kleines Gedicht zu Ehren des heiligen Sacramentes für die Weihnachtsfeier.

Dr. Robert Lallemant, welcher die Weltumseglungsfahrt der Fregatte „Novara" als Arzt mitzumachen angewiesen ist, ist erst vor einiger Zeit aus Brasilien heimgekehrt. Er war siebzehn Jahre practischer Arzt daselbst, zuletzt in Rio de Janeiro. Von ihm erscheint jetzt ein, seine bedeutenden Erfahrungen auf diesem Felde enthaltendes Einzelwerk über „das gelbe Fieber," nach eigenen Beobachtungen und Erfahrungen dargestellt.

Frankreich.

Paris, 13. März. [Tagesbericht.] Der Pater Amanthon, der neue Bischof von Ispahan, wurde heute von dem Kaiser in einer Privat-Audienz empfangen; der hohe Geistliche begiebt sich morgen nach Rom, wo er bekanntlich von Sr. Heiligkeit persönlich geweiht werden wird. — Gestern Abend war im Marschall-Saale großes Hof-Concert, die Anzahl der geladenen Gäste belief sich auf 1500—2000; die vorzüglichsten Sänger waren die Damen Borghi-Mamo und Lauters und die Herren Gueymard, Bonnechée, Obin und Boulo; das Miserere aus dem „Il Trovatore" wurde am Meisten applaudirt; alle fremden Gesandten waren anwesend. — Die Eisenbahn von Toulon nach Nizza scheint bestimmt der „Compagnie de la Méditerranée" übergeben zu werden. — Der General Vaudrey,

---

rechten, ein anderer den linken Fuß sanft und vorsichtig, wie aufgeweichten Honigkuchen zwischen die Hände, und im Nu ist der kleine Großmogul gestiefelt und bespornt, ohne daß er einen Finger zu rühren brauchte oder in seiner Lectüre, an der Decke oben, unterbrochen ward. Für die Anstrengung des Selbstrasirens ist der Anglo-Indier bei dieser Hitze viel zu schwach. Ein „Künstler in Haar" tritt ein, wirft sich vor Sr. Excellenz nieder, faßt ihn ehrfurchtsvoll bei der Nase und verläßt nach einer halben Minute das frisch gemähte Stoppelfeld zu neuem, heißen, raschen Wachsthum.

Das „Qui hy?" ist überall in Bengalen, dem Penschab, in den nordwestlichen Theilen des englischen Indiens und bald auch in Kaschmir Mode, (wenn für die „Einverleibung" dieses Theils ein plausibler Vorwand gefunden sein wird) und vertritt überall die Stelle der noch unbekannten Klingeln für die dienstbaren Geister.

Die „Mulls" und „Ducks" wie die Engländer in und um Madras und auf der Bombaiseite genannt werden, führen ein fabelhaft luxuriös-vegetabiles Leben, wie die alten indischen Götter, die sich Jahrtausende lang in Lotosblumen auf überblühten stillen Gewässern wiegten. Sie sind fast alle Beamte — fünf bis zehn für je eine Stelle, auf welche bei uns trotz der „Büreaukratie" noch nicht ein Viertel von einem Beamten kommen würde, und der subalternste von ihnen hält sich etwa ein Dutzend braune Diener, ausgewählt aus den unterjochten Eingebornen. Jeder dienstbare Geist hat sein eigenes Departement, über welches er nicht so leicht hinausgreift. Der feine, braune, dünne Geist, der dem dicken, kühlen, blonden Nabob die Socken und Schuhe anzog, darf sich nicht unterstehen, eine Tasse Thee zu bringen. Der „Künstler in Haar" würde sich für ewig beschimpft halten, wollte er die abgemähten Haarlocken auch aufnehmen. Das ist auch gar nicht nöthig. Die Bezahlung der englischen Beamten in Indien ist bis unten sehr gut (die Indianer müssen's schaffen, kostet ja dem „Lande" nichts) und die Diener sind mit fabelhaft niedrigen Löhnen zufrieden. So ist es Mode, Styl, Gesetz geworden, daß man sich bis zum letzten Schreibergehülfensupernumerarstellvertreter herab 6 bis 8 bis 12 Dienstboten hält, nach oben hin mehr, oft bis dreißig.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Die bewachte Rose. Ich war noch nicht lange in Petersburg, erzählt General Klinger, als ich eines Tages die Kaiserin Mutter nach Zarskoi-Selo begleiten mußte. Indem ich auf einem einsamen Spaziergange die weit'äufigen Gärten durchstrich, gewahrte ich an einer Stelle einen Wachtposten aufgestellt, und ich konnte nicht entdecken, welchen Gegenstand dieser Posten bewachte. Es befand sich kein Gebäude in der Nähe, auch war die Stelle des Gartens nicht so gelegen, daß man glauben konnte, irgend ein frequenter Spaziergang des Hofes führe hier vorbei; es war ein Stück grünen Rasenplatzes und eine überall angebrachte Enfassung. Ich blieb stehen und sah mir dieses Räthsel ar. Der Soldat, schweigend und ernst, ging in seinem Diensteifer immer auf derselben unerklärlichen Stelle seine vorgeschriebenen zehn Schritte auf und ab. Endlich entschloß ich mich, ihn zu fragen, und brachte mit einigem Zögern die Worte hervor:

„Brüderchen, warum stehst Du hier?"

Er blieb stehen, sah mich an, und da er einen Orden an meinem Halse erblickte, glaubte er, daß es seine Pflicht sei, mir zu antworten, er stellte sich gerade und antwortete in einem respectvollen Tone:

„Väterchen, weil es mir so befohlen worden ist."

Ich wußte, daß eine zweite Frage unbeantwortet bleiben würde, ich mühete mich daher von Neuem, zu entdecken, wo der Gegenstand und welcher Art er sei, der hier bewacht wurde. Ich fand nichts. Zuletzt wurde mir der stumme Soldat und das Stück Rasen ordentlich unheimlich. An der Mittagstafel sah ich den wachthabenden Lieutenant, und während ich unterdessen an tausend andere Dinge gedacht hatte, kam mir, als ich die Epaulettes erblickte, doch rasch wieder der Soldat und seine räthselhafte Bestimmung in's Gedächtniß. Ich fragte und erhielt dieselbe Antwort: „Er ist an die Stelle commandirt worden."

„Wer hat ihn commandirt?"

„Das Wachreglement."

„Weshalb?"

„Da müssen Sie den General fragen, der die Ordres vertheilt."

„Offenbar ist doch an jener Stelle nichts zu bewachen!"

„So scheint's."

„Und dennoch!"

Der junge Mann sagte jetzt mit einem etwas impertinen Accent:

„Excellenz sind ja selbst Militär, werden wissen, daß wir niemals erfahren, weshalb wir etwas thun, genug, wir müssen es thun."

Mit diesem Satze hatte es allerdings seine Richtigkeit, und ich mußte nun warten, bis ich nach Petersburg zurückkehrte, um dem fraglichen General, der mir näher befreundet war, mein Anliegen vorzutragen. Es fand sich bald dazu eine Gelegenheit; aber auch hier erfuhr ich nichts.

„Wir stellen diesen Posten schon über fünfzig Jahre aus, und immer steht nur in den Büchern: der Posten, fünfhundert Schritte vom östlichen Pavillon."

„Ach," rief ich, „was sind das für sonderbare Dinge! Wer läßt denn ein Stück freies Feld bewachen? Die Sache muß eine andere Bewandtniß haben. Geben Sie doch Befehl, daß der unnütze Posten eingezogen wird."

„Das darf ich nicht. Der Befehl muß von Oben kommen; geschieht dies nicht, so wandert der Soldat noch nach hundert Jahren an dieser Stelle."

Mein Eifer, dem Geheimniß auf den Grund zu kommen, wurde jetzt fast ein nervöser. Ich träumte von Schätzen, die dort begraben lagen, und von denen Niemand als die höchste Person des Staates und ich Kenntniß hatten; dann fand ich's wieder ergötzlich, daß man die Natur als Natur bewachte, gleichsam der freien Wolkenbildung, dem üppigen, ungezwungenen Wehen der Winde einen Wink ertheilte, der ihnen Kunde gab, daß sie bewacht seien, also daß sie vorsichtig zu sein hätten. Ich kam öfters nach Zarskoi-Selo, lediglich um meinen geheimnißvollen Wachtposten zu sehen. Endlich wurde meine ungestillte Wißbegier auch in weiteren Kreisen bekannt. Ein Umstand, der Niemand bis jetzt aufgefallen war, bekam plötzlich eine Wichtigkeit, und sehr Viele bei Hof und in der Stadt fragten jetzt, wie ich gefragt hatte.

Eines Abends winkte mich die Kaiserin Mutter bei Seite und sagte lächelnd:

„Wissen Sie, weshalb der Soldat dort steht?"

„Nein, Majestät — in der That —"

„Nun, so hören Sie; man hat mir Bericht erstattet und ich will Ihnen diesen Bericht nicht vorenthalten. Die Kaiserin Katharina ging eines Tages in ihren Gärten spazieren, und entdeckte eine frühzeitig aufgeblühte, besonders schöne Moosrose. Da den Morgen darauf der Geburtstag eines ihrer Enkel fiel, so wollte sie diesem die Rose geben, und gab darum Befehl, daß, damit die Rose nicht unterdessen gepflückt werde, man eine Wache dabei stelle. Der Morgen des nächsten Tages kam, aber die Kai-

Commandant der Tuilerien, gewesener Artillerie-Oberst in Straßburg und Theilnehmer an den damaligen Putschversuchen Louis Napoleons ist gestern auf seinem Landsitze, in der Nähe von Paris, gestorben. — Man spricht viel von der projectirten Heirath des M. G. Pereire, Sohn des großen Isaak Pereire, mit dem Fräulein Fould, Tochter des Ministers. — Bekanntlich hat eine große Anzahl Polen sich während des letzten Krieges in die Türkei begeben, um dort in der Armee Dienste zu nehmen. Die Ottomanische Regierung bildete aus ihnen das Corps der Kosaken. Das 2. Regiment dieses Corps wurde auf Begehren Englands dem türkischen Contingente einverleibt und trat so mit in den Sold dieser Macht, welche aus demselben eine polnische Division von allen Truppengattungen formirte. Nach dem Frieden bewogen England und Frankreich das türkische Gouvernement, die Erhaltung dieser Truppen zu übernehmen. Die Pforte wollte aus ihr kein besonderes Corps bilden. Um jedoch für die geleisteten Dienste sich erkenntlich zu zeigen, lud das Ministerium Ali-Pascha die Polen ein, sich in der Türkei festzusetzen und bot ihnen verschiedene Erleichterungen und Begünstigungen unter der Bedingung, türkische Unterthanen zu werden. Indem nun der größtr Theil dieser gewesenen Soldaten den Wunsch geäußert hat, sich der Agricultur zu widmen, so hat jetzt Reschid Pascha dreihundert unter ihnen angeboten, sie als Colinisten auf seinen Besitzungen in Thessalien aufzunehmen; 100 sollen Colonisten I. Classe sein und erhalten das Recht, sich zwei Gehülfen mitzunehmen (macht gerade 300.) Man giebt ihnen die nöthigen Vorschüsse im vornhinein an Wohnung, Thieren, Werkzeugen und Sämereien; Lebensmittel werden Ihnen für ein Jahr garantirt; diese Vorschüsse sind ohne Interessen zurückzuzahlen: die Abgaben, welche sie für Alles zu leisten haben, betragen $1/3$ ihrer Erndte. Den Transport für sich und alle Utensilien, welche für die erste Etablirung nöthig sind, erhalten sie frei; außer den Geldunterstützungen, welche schon vom 1. August 1856 berechnet werden, erhalten sie dieselben so wie auch Lebensmittel noch für 3 Monate im Vornhinein. — Paris ist in diesem Augenblicke nicht nur — nach dem Ausdrucke eines witzigen Journalisten — das Rendezvous aller malcontenten Herrscher, sondern es läßt auch seine großen Herrscher auf den Brettern verunglücken. So z. B. die Helden des neuen 5actigen Drama von Dugué: France de Simiers, Franz I. und Karl V., welche von sämmtlichem Publikum ausgelacht werden, so oft sie sich auf der Bühne zeigen. Wir entnehmen dem Czas noch, daß gegen Ende März die Fürstin Marcellina Czartoryska und Adalbert Sowiński, Autor des großen Lexicon „de la musique en Pologne“, Concerte in Paris geben werden. Ein polnischer Schriftsteller, der, auch in der französischen Sprache gewandt, Wallenrod von Mickiewicz ꝛc. in dieselbe übertragen. — K. Ostrowski hat seine neueste Tragödie Jean Sobieski bereits dem Drucke übergeben.

Paris, 13. März. [Journalrevue.] Die für heute erwartete dritte Conferenz-Sitzung in der Neuenburger Augelegenheit hat nicht stattgefunden. Man bleibt immer noch in derselben Ungewißheit als gestern. — In derselben Lage befinden sich die Journale auch über die Verhältnisse in London betreffs der Stellung des Cabinets. In dem heute zu Guildhall abgehaltenen öffentlichen Wahlmeeting unter Präsidentschaft des Lord-Mayor ist ein Vertrauensvotum für das Cabinet erst nach heftiger Opposition und mit nur geringer Majorität angenommen worden; nicht eine Candidatur ist festgestellt worden. — Was die Vereinigung der Donaufürstenthümer anbelangt, so scheint sich England wirklich der französischen Ansicht mehr und mehr nähern zu wollen und bemüht es sich schon, für den eventuellen Fall Candidaten der neuen Fürstenwürde in seinem Interesse aufzustellen. Diesmal tritt das Cabinet von St. James für den am englischen Hofe so begünstigten Prinzen von Hessen-Kassel in die Schranken. Der Prinz ist zum Oberst der Garde-Grenadiere ernannt worden und ist auch übrigens von königlichem Halb-Blut, da er die Tochter des Herzogs von Richmond geheirathet hat.

Mit Ausnahme der Bestätigung von der vollständig beendeten Bankfrage sind die Nachrichten aus Constantinopel ohne alles Interesse. Die einzelnen Bestimmungen für die neue Bank sind bekannt, unter denen die wichtigsten die sind, daß die Direction derselben niemals mehr Banknoten als der doppelte Werth des Metallvorrathes ausgeben darf und daß der Direction von Seiten des Gouvernements alle amtlichen Verbindungen mit dem Comité in London verboten sind. — Die spanische Expedition gegen Mexico, welche dem General Concha anvertraut werden soll, fängt an, die Interessen Frankreichs und Englands in bedeutend höherem Grade in Anspruch zu nehmen. Die Verhandlungen der Vereinigten Staaten mit dem Präsidenten Comonfort dürften leicht die allerwichtigsten Folgen, besonders für England, haben, denn man kennt das System des neuen Präsidenten und des General Caß. Einige amerikanische und wie bekannt auch einige französische Schiffe sind schon zur Beobachtung der Ereignisse in die Havannah geschickt.

Die Reise des Fürsten Danilo nach Paris und London hat bekanntlich den Zweck, die Vermittelung Frankreichs und Englands zur definitiven Regelung der Verhältnisse der Czernagora nachzusuchen. Frühere Bemühungen dieser Mächte gingen dahin, die Sache durch einen Vertrag auszugleichen, laut welchem Fürst Danilo den Sultan als Suzerän anzuerkennen, die Türkei dafür an die Czernagora das am adriatischen Meeresufer belegene Gebiet der Herzegowina abzutreten hätte, da nur eine Vergrößerung des Gebietes durch ertragfähiges Land und die Verbindung mit dem Meere Montenegro die unerläßlichen Mittel zur Existenz gewähren würden. Jetzt heißt es, daß Fürst Danilo einem solchen Vertrage geneigt sei; doch darf man nicht vergessen, welche Erbitterung in der Czernagora das Gerücht von diesem Tractat im Herbste vergangenen Jahres hervorgerufen, der eine Anerkennung der türkischen Oberherrschaft und den Verlust einer durch 500 Jahre siegreich geschützten und bewahrten Unabhängigkeit der Czernagora involvirt.

Großbritannien.

London, 12. März. Die Times druckt aus dem Journal of the Statistical Society einen Aufsatz von Sir John Bowring über die Zustände Chinas ab. Derselbe ist ursprünglich ein amtlicher Bericht an den englischen Registrar General (Oberbeamten der Volkszählung), und da er vom 13. Juli 1355 datirt ist, so versteht es sich von selbst, daß er außer aller Beziehung zu den Vorgängen in Canton steht. Die Times begleitet die Mittheilung mit einem Leitartikel, worin der ruhige und leidenschaftslose Ton des statistischen Artikels gerühmt und darauf aufmerksam gemacht wird, daß Sir John Bowring von jedem fanatischen Chinesenhaß weit entfernt ist.

Der englische Generalbevollmächtigte für China, jetzt ein Mann von 65 Jahren, ist ein politischer, industrieller und nationalökonomischer Schriftsteller und als Sammler und Uebersetzer von Dichtungen, namentlich von Volksliedern, aufgetreten. Ursprünglich ein Wollhändler, hat er in seiner Jugend dreiunddreißig Sprachen und Dialekte gelernt. England besitzt von ihm eine sehr sorgfältige Gesammtausgabe der Werke Benthams, eine Unzahl von Berichten über den Handel fremder Länder, Massen von Abhandlungen über nationalökonomische Themata der Manchester-Schule und Uebersetzungen russischer, polnischer, serbischer, tschechischer, magyarischer und holländischer Lieder. Unter seinen Schriften ist auch eine spanisch geschriebene gegen die Sclaverei auf Cuba. Von 1828 an benutzte die Regierung ihn zu handelspolitischen Missionen; von 1835—1837 und dann wieder von 1848—1849 gehörte er dem Parlament an. Von 1849—1852 verweilte er in China, um sich mit den dortigen Verhältnissen bekannt zu machen. Als er 1849 auf seinen Posten in Hongkong ging, erklärte er in Manchester einer großen Versammlung, seine Aufgabe sei, nachdem China seine Küsten an fünf Punkten geöffnet habe, nunmehr auch das Innere zu erschließen. Damals schwieg Cobden und jetzt greift er „seinen langjährigen Freund“ im Unterhause an. Offenbar fehlt es dem parlamentarischen Lenker der Manchester-Schule an dem Vermögen, einen Causalnexus logisch zu begreifen, denn sonst würde er sich sagen, daß jene Erschließung des inneren China's, von der Bowring vor drei Jahren etwas ausplauderte, den jetzigen Conflict herbeigeführt habe. — Was im Perlflusse geschehen, ist ein Anklopfen an das verschlossene Innere, ein Anklopfen auf die Art, welche in China allein Wirkung zu äußern vermag.

Rußland.

Seit zwei Monaten, berichtet der „Kuryer Warszawski“, sind zwei kleine Eisenbahnen mit Pferdekraft in reger Thätigkeit, von denen die erste, gebaut durch eine Gesellschaft von Actionären in der Länge von $1 \frac{1}{2}$ Meile, die Warschau-Wiener Bahn und namentlich die Station Ruda mit der Zuckerfiederei in Czuzow verbindet, die andere eine Meile lange die Communication derselben Station mit den beträchtlichen jenseits des Schienenweges gelegenen Waldungen des Grafen Adam Krasiński, — Eidams des Grafen Mycielski auf Rokossow, — bewirkt. Letztere ist auf eigene Kosten des Grafen, durch dessen Besitzungen sie führt, zur Erleichterung des Verkehrs und Ersparung von Pferdekräften angelegt. Schon vor zwei Jahren, als der Bau dieser Eisenbahnen begann, hatte der „Czas“ auf die Nützlichkeit solcher Schienenwege durch Pferdebetrieb aufmerksam gemacht, besonders da die hier erforderlichen Kosten nicht groß sind. Einen Beweis dafür liefert der von der Actiengesellschaft veröffentlichte Rechenschaftsbericht, die mit geringen Kosten die Eisenbahn nach Czuzow geführt und über 12 Procent vom Anlagecapital Einkünfte aus derselben zieht. Die Kosten für den Bau dieser, $1 \frac{1}{2}$ Meile langen, Bahn sammt Ankauf von Waggons, Pferden ꝛc. beliefen sich auf 200,000 poln. Gulden, der Reinertrag nach Abzug der Administrations- und Betriebskosten 2100 poln. Gulden monatlich, also 25,200 poln. Gulden jährlich, ohne den Gewinn in Anrechnung zu bringen, den die Fabrik selbst durch die Billigkeit und Leichtigkeit der An- und Abfuhr davongetragen.

Ein gewöhnlich gut informirter Pariser Correspondent derselben Zeitung rectificirt auf's entschiedenste die auch von uns gebrachte Nachricht von dem Uebertritt der Fürstin Baryatyńska zur katholischen Kirche.

Asien.

[Blutbad in Nanking. Der Porzellanthurm zerstört.] Ueber die neuesten Vorgänge in Nanking (der Residenz des Gegenkaisers), woher man so lange nichts vernommen hatte, berichtet der bekannte Dr. Bridgman in einem ausführlichen Briefe vom 2. Jänner d. J. an die Redaction des „Nord China Herald“ Folgendes:

Drei Männer, ein Chinese und zwei mit der Chinesischen Sprache völlig Unbekannte, welche seit dem Frühling vorigen Jahres im Heere des Gegenkaisers gedient hatten, waren in Folge der gleich zu erwähnenden blutigen Ereignisse in Nanking, wovon sie Augenzeugen gewesen, heimlich entwichen und kamen nach Schanghai, wo sie nun Nachstehendes aussagten, was wir hier kurz berichten. Der unter dem Titel des Königs des Ostens bekannte hohe Würdenträger des Gegenkaisers, Namens Yang, der sich allmählich selbst als Kaiser gebehrdete, wohnte in einem mit allem möglichen Luxus eingerichteten Palaste in Nanking, den er fast gar nicht mehr verließ, weil er dort in der ausgesuchtesten Ueppigkeit schwelgte. In seinen Anmaßungen ging er zuletzt so weit, daß er ein Complot wider den Gegenkaiser anzettelte, bei dem es auf dessen Ermordung abgesehen war. Dies ward indessen verrathen, und der Gegenkaiser verlor keinen Augenblick, seinen zweiten höchsten Beamten, den König des Nordens, Namens Wei, insgeheim zu beauftragen, den König des Ostens sammt seinem Anhang aus dem Wege zu räumen. Dieser Befehl ward in umfassendster Weise ausgeführt. Wei besetzte zur Nachtzeit den Palast des Königs des Ostens. Als und ehe der Morgen graute, waren sämmtliche Bewohner des Palastes, Männer, Weiber und Kinder niedergemetzelt. Als diese Blutthat in der Stadt ruchbar wurde, ließ der Gegenkaiser das Gerücht verbreiten, Wei habe seine Befehle überschritten, und ihn nebst seinen Offizieren zu Bastonade verurtheilen. Das Urtheil wurde auf's Grausamste vollzogen. Darauf forderte der sogenannte Nebenkönig (assistant King), welcher sich damals in der Provinz Ganhwui befand, den Kopf des unglücklichen Wei, und erhielt ihn in einer Kiste nebst einigen Köpfen der Offiziere des Wei zugeschickt. Auch die Soldaten Wei's mußten dadurch ihre Anhänglichkeit an ihren Führer mit dem Leben büßen. Ihre Zahl belief sich auf mehr als dreißigtausend, die sämmtlich geschlachtet wurden. Drei Monate währte dies Morden, Leichen wurden auf Leichen gehäuft, und nachdem das Blutbad geendet, zog der Gegenkaiser alle Habe der Gemordeten ein und ließ auch Yang's Palast verwüsten. Bei dieser Gelegenheit ward auch der berühmte Porzellanthurm in Nanking zerstört, angeblich weil sich mehrere schwere Geschütze in demselben befanden.

Als die Berichterstatter des Hrn. Bridgman Nanking verließen, ging das Gerücht, daß der schon erwähnte Nebenkönig, welcher Schih Tahkai heißt, dem Gegenkaiser nach dem Leben trachte; das Complot sollte binnen drei Tagen zur Ausführung kommen. Als die drei Flüchtlinge die Stadt in nicht sehr großer Entfernung hinter sich hatten, vernahmen sie in der Richtung nach derselben eine laute Kanonade.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 17. März. Die Briefpost von Lemberg vom 12. März 1te Cartirung ist heute mit dem Zug Nr. II. von Dębica eingetroffen. Es fehlen somit noch immer die Posten von Lemberg vom 12., II. Cartirung, so wie vom 13., 14. und 15. März.

Dagegen sind noch ausständig sämmtliche Fahrposten von Lemberg vom 11. März angefangen.

Nach einer gestern hier eingetroffenen Nachricht sind die Schnee-Verwehungen zwischen Lemberg und Przemysl derart bedeutend, daß der vom 12. Mittags von Lemberg abgefertigte Post-Conducteur am 15. Przemysl noch nicht passirt hatte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die Filiale der k. k. privilegirten österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Pest hat laut eben erschienener Kundmachung ihre Thätigkeit bereits begonnen. Sie wird Bank- und Commissionsgeschäfte jeder Art betreiben, insbesondere aber ihre volle Thätigkeit dem Commissions- und Vorschußgeschäfte in Producten zuwenden. Die Creditanstalt wird sich ferner der Vermittlung derselben bei allen sonstigen Geschäften, zu denen sie statutenmäßig berechtigt ist, bedienen, wenn und insoweit dieselben Ungarn und Siebenbürgen betreffen. Die Zeichnung der Firma der Filiale ist den zu Dirigenten derselben ernannten drei Herren Jacob Lanyi, Hermann Cohner, Marcel Csongrady in der Art übertragen, daß immer je zwei derselben gemeinschaftlich die Firma zeichnen werden.

Uebersicht
der mittleren Getreidemarkt-Durchschnittspreise in CM. pr. n.ö. Metz.:

		Weizen,	Korn,	Gerste,	Hafer
Andrychau	11. März	— 4, —.	2, 30.	2, —.	1 30.
Wadowice	9. „	— 4, 25.	2, 29.	1, 56.	1 16.
Krakau	10. „	— 4, 27.	2, 11.	2, 13.	1 42.
Bochnia	12. „	— 3. 24.	1. 57.	1, 54.	1 18.
Sandez	13. „	— 3, 44.	2, 6.	1. 52,	1 12.

In den übrigen Marktorten war des schlechten Wetters wegen keine Zufuhr.

Wien, 14. März. (Fruchtbörse). 6300 Metzen Weizen, Banater loco Wieselburg 11 fl. 42 kr. bis 11 fl. 30 kr. — 11 fl. Banater loco Raab 10 fl. 30 kr. bis 11 fl. Maroscher loco Wieselburg 11 fl. 45 kr. — 2000 Metzen Gerste loco Wien 6 fl. 48 kr. — Umsatz in Weizen 30,000 Metzen. — Mehlpreise: Auszug 275—315 fl., Mund- 135—170 fl., Semmel- 110—140 fl., Pohl- 125—140 fl., Roggen- 80—105 fl. — Dampfmühle: Auszug 340 fl., Mund- 175 fl., Semmel- 140 fl., — Roggen- 105 fl.

Krakauer Curs am 15. März. Silberrubel in polnisch Crt. 101 — verl. 100 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 415 verl. 412 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. $98 \frac{2}{3}$ verl. $97 \frac{5}{1}$ bez. Neue und alte Zwanziger 105 verl. 104 bez. Ruff. Imp. 8.20 8.12. Napoleond'ors 8.10—8.4. Vollw. holl. Duaten 4.45 4.40. Oesterr. Rand-Ducaten 4.47 4.40. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $96 \frac{1}{3}$—$95 \frac{2}{3}$. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons $83 \frac{1}{3}$—$83 \frac{3}{4}$. Grundentl.-Oblig. $80 \frac{5}{6}$—$80 \frac{1}{6}$. National-Anleihe $85 \frac{1}{4}$—$84 \frac{1}{2}$ ohne Zinsen.

Frankfurt, 14. März. Berliner Wechsel $105 \frac{1}{4}$. — Hamburger Wechsel $88 \frac{3}{4}$. — Londoner Wechsel 118. — Pariser Wechsel $93 \frac{3}{4}$. — Darmstädter Bankactien $307 \frac{1}{2}$. — 3% Spanier $38 \frac{1}{8}$. — 1% Spanier $24 \frac{13}{16}$. — Spanische Creditbank von Pereire 526. — Spanische Creditbank von Rothschild 450.

Hamburg, 14. März. 3% Spanier $35 \frac{5}{8}$. — 1% Spanier $23 \frac{3}{8}$. — Stieglitz von 1855 $96 \frac{1}{4}$. —

Amsterdam, 14. März. 1% Spanier $24 \frac{3}{4}$. — 3% Spanier $38 \frac{1}{2}$. — 5% Russen Stieglitz $95 \frac{1}{8}$. — 5% Russen Stieglitz 1855 $96 \frac{1}{2}$. — Holländische Integrale $63 \frac{3}{4}$.

London, 14. März. 1% Spanier $24 \frac{3}{4}$. — Sard. $90 \frac{1}{2}$. — 5% Russ $107 \frac{1}{2}$. — $4 \frac{1}{2}$% 98.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 16. März. Der „Moniteur“ meldet, der Senat habe einstimmig die Dotation für den Marschall Pelissier genehmigt.

Copenhagen, 15. März. Gestern wurde der Vertrag den Sundzoll betreffend, von den betheiligten Mächten unterzeichnet.

Rom, 12. März. Das „Giornale di Roma“ meldet die Ankunft des Herrn Erzbischofs von Agram, Monsignore Haulik.

Turin, 15. März. Hiesige Blätter berichten über günstige Ernteaussichten in Piemont und Savoyen, besonders vielversprechend sei der Weinstock; vom Oidium zeige sich nirgends mehr eine Spur.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

---

serin vergaß ihre Rose. Die Wache blieb; man wagte nicht, ohne ausdrücklichen Befehl diesen Posten wieder einzuziehen. Die Rose war längst dahin — die Wache blieb, und so ist sie geblieben, ohne daß Jemand gefragt hat, weshalb sie da war.“

In Rußland fragt man überhaupt nicht. So wußte ich denn Bescheid über das Geheimniß des Wachtpostens, setzte Klinger hinzu. Es war die erste, mit militärischer Macht bewachte Rose, von der ich gehört. — Der Posten wurde jetzt eingezogen. (G.L.)

* **Wien.** Am Thury wurde dieser Tage eine Gewohnheits-Bettlerin, welche, eine Armenbetheilung von täglich 3 kr. genoß, wegen Verdacht des Diebstahls zweier Ringe angehalten. Bei dem diesfälligen Nachsuchungen unter ihren Effecten zeigte es sich, daß sie im Besitze eines Vermögens von 1005 fl. ist. Nebst sechs Sparkassa-Büchelu, welche ein angelegtes Capital von 905 fl. ausweisen, wurden mehrere Säckchen mit Kreuzer-, Sechskreuzerstücken und Zehnkreuzer-Münzscheinen vorgefunden. Dieselbe wurde in Untersuchung gezogen.

Ein interessanter Fall bildete am 14. d. den Gegenstand einer Gerichts-Verhandlung. Der Vorstadt-Greisler Andreas St. ist seit 4 Jahren erblindet, und nahm daher zur Aushilfe in seinem Gewölbe seine Nichte, die jetzt zwölfjährige Barbara W., zu sich. Im Jahre 1855 wurde diese von dem damals 15jährigen Lehrling U. gerade in dem Momente betroffen, als sie sich ein Stück Chocolade wohlbekommen ließ. Auf seine Drohung, er werde sie verrathen, bestach sie ihn durch Näschereien und es kam zuletzt soweit, daß sie ihm täglich 6 kr. CM. auszahlte, und ihn überdieß Sonntags mit einem größeren Betrage bedachte. Durch U. lernten vier andere Lehrlinge das Vergehen des W. kennen, und alle vier erlangten nicht nur von ihr unter der Androhung sie zu verrathen bedeutende Aushilfsgelder, sondern zwangen sie auch, das Verhältniß durch ein Jahr fortzusetzen. Dieses hatte sich aber im Verlaufe der Zeit ganz sonderbar gestaltet. Der eine verlangte und erhielt Geld auf Stiefel, der andere, auf Wäsche und so ist es leicht glaublich, daß, als die Sache endlich doch verrathen wurde, sich für den Greisler St. ein Schaden von 200 fl. herausstellte. Gestern erschienen nun die fünf Lehrlinge als Angeklagte vor Gericht, da sich die Greislerin bezüglich ihrer Nichte mit der häuslichen Züchtigung zufrieden erklärte. Die Angeklagten, von denen der jüngste 15 und der älteste 17 Jahre zählte, sind ihres Vergehens geständig, geben jedoch die Größe der Summe verschieden an. Die Beschädigte, die Greislerin St., erzählt die bereits zwischen ihr und den Burschen stattgehabten Unterhandlungen. So habe ihr der Lehrling F., welcher mit 50 fl. CM. belastet erscheint, 3 fl. CM. gleich gegeben, und ihr versprochen, wöchentlich 6 kr. CM. abzuzahlen; sie habe diesen „Ausgleich“ unter der Bedingung angenommen, daß er ihre Nichte heirathe (!). U. und F., welche zusammen 110 fl. CM. von Barbara W. erhielten, werden als schuldig zu einer Strafe von 6 und 4 Wochen Kerker, die andern drei wegen des gleichen Vergehens, und zwar St. und R. zu 14 Tagen, Rudolph B. als der im geringsten Betrage schuldige, zu einer Woche Arrest verurtheilt.

Die gegenwärtige auf zwölf Vorstellungen im Abonnement festgesetzte Gastspiel der Signora Ristori wird mehrere Neuigkeiten enthalten. Wir nennen „Ottavia“ und „Rosmunda“ von Alfieri, ferner „Elisabetta,“ ein Effectstück des Schauspielers Giacometti, das denselben Gegenstand wie Laube's „Essex“ behandelt, jedoch mit dem Unterschiede, daß in demselben Elisabeth die Hauptrolle bildet. Zur dreizehnten und letzten Vorstellung (zugleich Benefice der Künstlerin) geht „Mirra“ in Scene, dazu ein eigens für Frau Ristori geschriebenes Sololustspiel „Ciò che piace alla prima attrice“. (Was der ersten Darstellerin gefällt), worin Frau Ristori neben andern epischen und lyrischen Piecen auch eine Stelle aus Schillers „Jungfrau von Orleans“ vortragen wird.

Die vorläufig bestimmte Reiseroute nach Abschluß des hiesigen Gastspieles lautet; Paris, London, Schottland, Irland, Rußland und dann wieder Deutschland.

Aus Hamburg erhielt Frau Ristori einen Antrag mit der Garantie von 3000 Francs für jeden Abend.

Aus Anlaß der Nachricht von dem Tode des Redacteurs Julius Seidlitz erzählt die Bohemia: Ums Jahrs 1832 gründeten vier junge Leute in Prag, bloß zu ihrer eigenen Uebung und Unterhaltung, eine geschriebene Wochenschrift, die sie gemeinsam schrieben und redigirten. Die Zeitschrift währte nur ganz kurze Zeit; aber die vier jungen Leute, in denen sich so frühe ein gewisses Redactionsgelüste zeigte, wurden später insgesammt Redacteure; Ignaz Kuranda, einst Redacteur der Grenzboten, jetzt Eigenthümer und Redacteur der „Ost-Deutschen Post“; Adolph Neustadt, mehrere Jahre Redacteur der Preßburger Zeitung und der Pannonia; Julius Seidlitz, und Franz Klutschak, Redacteur der Bohemia.

** Die Mittheilung der „Zeit,“ daß der in Afrika reisende Dr. Vogel, dessen Ankunft in der Hauptstadt von Wadai soeben erst gemeldet wurde, dort seinen Tod gefunden haben soll, wird von der „D. A. Z.“ aus authentischer Quelle als unrichtig bezeichnet.

** Der unerschrockene Nordpolreisende Dr. Kane ist in Havana gestorben. Elisha Kent Kane war 1822 in Philadelphia geboren. Er widmete sich auf den Universitäten von Virginia und Pennsylvania der Medicin und begleitete 1843 als Arzt im diplomatischen Stabe die erste amerikanische Gesandtschaft nach China, und eröffnete damit seine Laufbahn als Reisender, auf der er trotz der kurzen Lebenszeit, welche die Vorsehung ihm zugemessen, einen hohen und dauernden Ruf erworben hat. Auf der ersten Fahrt hatte er Gelegenheit die Philippinen zu erforschen, was theilweise in Gesellschaft des jungen Baron Loe aus Preußen geschah, der den Anstrengungen erlag und in Java starb, während Kane's stärkere Natur ihn über die Folgen der Wanderungen durch die Philippinen, welche meistentheils zu Fuß gemacht wurden, hinweghalf. Die vulkanisch Region von Albay nahm besonders seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Sein Aufenthalt unter den Negritos und Arturos ist voll von romantischem Interesse. Kane war der erste, welcher in den Krater des Vulkans von Tael hinabstieg, um eine topographische Skizze von dem Innern desselben zu entwerfen; er wurde, um sein Ziel zu erreichen, 100 Fuß von einer hervorstehenden Klippe an einem Strick hinuntergelassen und stieg dann noch 700 Fuß tiefer bis zum Grunde des Kraters. Besinnungslos schleppten ihn seine Begleiter nebst der gemachten Ausbeute wieder zurück. Kane besuchte dann Indien, verweilte längere Zeit bei den Monolithen von Arungabad, ging dann nach Ceylon und von dort nach Afrika, um den oberen Nil zu sehen. Auf diesen Zügen traf er mit Professor Lepsius zusammen. Nach den Ver. Staaten zurückgekehrt, trieb ihn das Interesse, die Wirkungen des Sklavenhandels kennen zu lernen, an die Westküste Afrikas. Auf einer Fregatte der Vereinigten Staaten besuchte er alle Factoreien vom Cap Mount bis zum River Bonny und gelangte zu den Baracoons des Dahomay. Ein Ausflug nach Abomay mißlang, da Kane vom Fieber niedergeworfen wurde, einer Krankheit, die ihn sehr oft auf seinen Wanderungen heimsuchte. Kane hatte kaum die Heimath wieder betreten, als der mexikanische Krieg ihn zu neuen Abenteuern und Gefahren rief. Er wurde in der Schlacht bei Novaluca gefährlich verwundet. Einen ausgezeichneten Dienst leistete Kane in diesem Kriege durch die mit großen Schwierigkeiten verbundene Beförderung von Depeschen des Präsidenten Polk an General Scott. Nach der Rückkehr aus Mexico wurde Kane der Expedition beigegeben, welche unter Professor Bache die Küsten im mexicanischen Golfe aufnahm, als die Liberalität des Mr. Grineell die Regierung der Ver. Staaten zu einer arktischen Expedition zur Aufsuchung John Franklins vermochte. Kane bot sogleich seine Dienste an und nahm an der Unternehmung als Arzt Theil. Seine Erforschungen und Erlebnisse sind in einem 1852 erschienenen Werke niedergelegt. Noch ehe dieß vollendet war, hatte er die Vorarbeitung zu einer zweiten arktischen Reise getroffen, theils aus eigenen Mitteln, theils durch die Unterstützung von Mr. Grinell und Mr. Peabody. Die Geschichte dieser ereignißreichen Fahrt ist erst ganz kürzlich dem Publikum bekannt geworden. Kane kehrte in guter Gesundheit aus den Eisregionen zurück. Die geistige Aufregung, welche ihm die Arbeiten zu seiner Reisebeschreibung verursachten, und der ganz entgegengesetzte Erfolg einer Reise nach England, welche er zu seiner Erholung unternahm, müssen eher als die Ursachen eines frühen Todes, als die Strapazen der Nordreise angesehen werden.

Amtliche Erlässe.

N. 844. **Edict.** (193. 3)

Vom Neumarkter k. k. Bezirksamte werden die zur Stellung auf den Assentplatz im J. 1857 berufenen und unbefugt abwesenden Militärpflichtigen vorgeladen, binnen 4 Wochen nach der letzten Einschaltung dieses Edictes in die „Krakauer Zeitung“ in ihren Geburtsort zurückzukehren, und sich der Assentirung zu unterziehen, widrigens dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge behandelt werden müßten.

Diese abwesenden Militärpflichtigen sind:

Name	Haus-N.	Geb. Jahr.
Aus Bańsko:		
Jagoda Josef	137	1836
Topór Adalbert	63	1831
Dziedzic Adalbert	177	„
Aus Biały dunajec:		
Pawlikowski Johann	11	1836
Świder Johann	131	„
Tatar Jakob	180	„
Swider Jakob	185	„
Dzierzęga Andreas	329	„
Kulach Jakob	103	1835
Stronczek Josef	129	„
Jasionka Adalbert	212	„
Dzierzęga Bartholomäus	185	1834
Kolasa Michael	219	„
Matyga Johann	224	„
Bartulica „	258	„
Swider Simon	158	1833
Baos Sebastian	61	1830
Aus Białka:		
Wodziak Andreas	11	1836
Wodziak Adalbert	22	„
Budz Andreas	64	„
Liptak Jakob	74	„
Now. bilski Jakob	105	„
Handzel Michael	202	„
Gal Josef	210	„
Wodziak Jakob	21	1835
Dziubas Johann	19	1834
Korkosz „	29	„
Gaweł „	47	„
Dziubas Sebastian	19	1833
Łętowski Bartholomäus	66	1832
Malec Simon	57	1831
Łojek Valentin	73	1836
Łojek Adalbert	137	1835
Grocki Michael	145	„
Pęxa Adalbert	—	1830
Aus Brzegi:		
Wojtanek Johann	40	1834
Bigos Andreas	33	1832
Karnafal Andreas	7	1831
Bigos Johann	33	1830
Stokłosa Jakob	57	„
Kurnik Adalbert	3	1832
Aus Bukowina:		
Bachleda Jakob	67	1836
Lach Simon	80	„
Mondlak Sebastian	44	1835
Stachoń Andreas	111	„
Lach Adalbert	79	1834
Mondlak Andreas	114	1833
Aus Długopole:		
Feuereisen Josef	75	1836
Tylka Adalbert	65	1830
Aus Dział:		
Zając Johann	94	1831
Aus Gliczarów:		
Rzadkosz Adalbert	6	1836
Wyrostek Josef	30	1835
Aus Gronków:		
Zagata Andreas	13	1836
Wilczek Johann	23	„
Kowalczyk Josef	65	„
Kleja „	44	1835
Zarębczan Michael	16	1833
Kozioł „	101	1830
Kleja Martin	44	1833
Aus Groń:		
Dyrczoń Batholomäus	22	1836
Mucha Michael	27	1834
Aus Harklowa:		
Józefiak Bartholomäus	47	1836
„ Johann	29	1831
Aus Klikuszowa:		
Bubisz Josef	6	1836
Madeja Jakob	32	„
Plewa Johann	55	„
Sadłowski Josef	126	„
Libental Moriz	19	1835
Kapiarz Adalbert	105	1836
Budzisz Josef	79	1834
Aus Lasek:		
Mirczak Jakob	69	1836
Michalczak Simon	125	1831
Aus Leśnica:		
	58	
Turza Johann	122	1836
Krulik Josef	23	„
Pająk Jakob	118	1835
Wilczek Adalbert	3	1834
Rzadkosz Bartholomäus	34	1832
Smalec Adalbert		„
Aus Łopuszna:		
Klamerus Josef	90	1834
Paniak Johann	55	1830
Greczek Josef	72	1834
Aus Niwa:		
Bryniarski Friedrich	9	1833
Aus Neumarkt:		
Łaziński Alexander	2	1836
Goldmann Maier	14	„
Mrószczak Mathias	125	„
Iwański Jakob	115	„
Bełtowski Johann	147	„
Schlachgrün Moses	149	„
Paluch Michael	289	„
Jędral Mathaeus	486	„
Różański Ignaz	539	„
Wierzbicki Bartholoms.	593	„
Jegerbauer Stefan	15	„
„ Johann	15	„
Littmann Moses	102	1835
Bryniarski Michael	258	„
Zagardowicz Jakob	495	„
Kraitner Michael	522	„
Rejczak Franz	391	1834
Klimowski Adalbert	465	1883
Knébel Josef	513	1832
Madejski Josef	555	„
Rekucki Franz	12	1831
Słowiakiewicz Johann	119	„
Babczakiewicz Valent.	336	1830
Bełtowski Barthol.	339	„
Hrabok Stefan	—	1836
Kowalczyk Anton	—	„
Ormazowski Josef	—	„
Marusarz Jakob	—	1833
Góralowski Franz	—	1832
Kieta Franz	419	„
Gazda Jakob	593	„
Ostałowski Peter	534	1831
Kreitner Johann	522	1830
Aus Odrowąż:		
Szczypta Andreas	44	1836
Brzeźniak Johann	199	1831
Łas Adalbert	189	1832
Bielański Johann	—	1830
Aus Ostrowsko:		
Greczek Konstant.	66	1836
Greczek Eduard	66	1835
Zeglin Adalbert	63	1830
Aus Pieniążkowice:		
Wesoły Johann	46	1835
Aus Poronin:		
Łojas Paul	63	„
Gut Adalbert	135	„
Aus Skrzypne:		
Parduł Mathias	20	1836
Urbas Andreas	7	1831
Aus Szaflary:		
Zagórski Bartholom.	98	1836
Kucharski Andreas	172	„
Otręba Adalbert	43	1835
Migiel Johann	124	1831
Bazaliński Andreas	—	1835
„ Josef	—	„
Aus Szlembarg:		
Józefiak Johann	2	1832
Aus Waxmund:		
Freymann Markus	67	1835
Cyrwus Thomas	36	1834
Pilny Josef	29	1831
Kunka Michael	62	1831
Mruszczak Adalbert	41	1830
Aus Załuczne:		
Babicz Josef	8	1831

Neumarkt, am 25. Februar 1857.

Z. 1333. **Edict.** (246.1—3)

Vom k. k. Krakauer Landesgerichte wird dem, dem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Karl Trompeteur oder für den Fall seines Ablebens dessen gleichfalls unbekannten Erben mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider denselben Frau Antonia Raczyńska geb. Potocka sub praes. 3. Februar 1857 Z. 1333 wegen Extabulirung der zu dessen Gunsten auf den Gütern Chorowice und Bryczyna dólna haftenden Summe von 2160 fl. pol. s. N. G. Klage angebracht und um richterliche Hülfe gebeten, worüber das schriftliche Verfahren mit der Einredefrist von 90 Tagen eingeleitet wurde.

Da der Aufenthaltsort des Belangten hiergerichts unbekannt ist, so hat das k. k. Landesgericht zu seiner Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten den hiesigen Advocaten Dr. Geissler mit Substituirung des Adv. Dr. Grünberg als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird demnach der Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Landesgerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem er sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Krakau, den 24. Februar 1857.

Z. 1332. **Edict.** (245. 2—3)

Vom k. k. Krakauer Landesgerichte wird dem, dem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Herrn Stefan Chalupka, oder für den Fall seines Ablebens, dessen gleichfalls unbekannten Erben mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider denselben sub praes. 3. Februar 1857 Z. 1332 Frau Antonie Raczyńska geb. Potocka wegen Extabulirung der zu dessen Gunsten auf dem Gute Chorowice, Wadowicer Kreises, haftenden Summe pr. 1300 ♯ Klage angebracht und um richterliche Hülfe gebeten, worüber das schriftliche Verfahren mit der Einredefrist von 90 Tagen eingeleitet wurde.

Da der Aufenthaltsort des Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Landesgericht zu seiner Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten den hiesigen Advocaten Dr. Geißler mit Substituirung des Advocaten Dr. Grünberg als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird demnach der Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Landesgerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vetheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem er sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Krakau, den 24. Februar 1857.

Nr. 2295. **Edict.** (237.1 3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte zu Podgórze wird hiemit bekannt gemacht, daß über Ansuchen der Direction der ersten österreichischen Sparkasse zur Einbringung der, der erwähnten Direction schuldigen Darleihens-Forderung von 9400 fl. CM. sammt Nebengebühren die neue executive Feilbietung des Hauses Nr. 98/55 in Podgórze auf Gefahr und Kosten der säumigen Käuferin Frau Ludovica Jerzmanowska am 2. April 1857 um 10 Uhr Vormittags hiergerichts unter folgenden Bedingungen abgehalten werden wird:

1. Die Realität Nr. 98/55 zu Podgórze wird bei einer einzigen Tagsatzung am 2. April 1857 10 Uhr Vormittags um den gerichtlich erhobenen Schätzungswerth von 17,542 fl. 10 kr. CM. ausgerufen, und nöthigenfalls auch unter demselben hintangegeben.
2. Der Meistbieter hat sogleich nach erfolgtem Zuschlage 10 Percent des Meistbotes als Darangabe zu Händen der Feilbietungs-Commission baar zu erlegen.
3. Der sohin verbleibende Kaufschillingsrest ist in zwei gleichen Raten, die erste binnen drei, die zweite binnen sechs Monaten vom Feilbietungstage gerechnet, sammt 5percentigen von eben diesem Tage an laufenden Zinsen baar zu berichtigen; der Ersteher hat aber die aus dem Kaufschillinge zur Befriedigung gelangenden Tabular-Forderungen, deren Zahlung vor Ablauf der etwa bedungenen Aufkündigungsfrist nicht angenommen werden wollte, auf Abschlag des Meistbotes in seine Schuldverbindlichkeit zu übernehmen.
4. Der Meistbieter erhält sogleich nach geschlossener Feilbietung den physischen Besitz und Genuß der erkauften Realität, es treffen ihn von da an alle noch nicht bezogenen Nutzungen und Vortheile, andererseits aber auch alle Steuern, Gemeindegaben und sonstigen öffentlichen Lasten, sowie auch alle Gefahren, insbesondere die des Feuers und Wassers.
5. Dem Ersteher wird zu seiner Sicherstellung das Befugniß eingeräumt, sogleich nach beendigter Versteigerung und erlegter Darangabe alle aus dem bezüglichen Protocolle und aus den gegenwärtigen Bedingnissen ihm zustehenden Rechte bei der erstandenen Realität auf seine Kosten grundbücherlich einverleiben zu lassen.
6. Nach vollständiger Berichtigung des Kaufschillinges, rücksichtlich nach erfolgter Genehmigung des hierüber zu erstattenden Ausweises steht es dem Käufer bevor, um die gerichtliche Einantwortungs-Urkunde anzulangen, und sohin seine bücherliche Eintragung als Eigenthümer zu erwirken. Die für die Erwerbung des Eigenthumes entfallenden Gebühren hat der Käufer allein aus Eigenem zu bestreiten.
7. Sollte der Ersteher die bezüglich der Kaufschillings-Berichtigung hier festgesetzten Verbindlichkeiten nicht pünktlich zuhalten, so wird auf Anlangen jedes Betheiligten zu einer neuerlichen Feilbietung geschritten, und bei einer einzigen Tagsatzung die Realität auf Gefahr und Kosten des säumigen Käufers auch unter dem Schätzungswerthe hintangegeben werden.

Hievon werden Frau Ludovika Jerzmanowska, wohnhaft in Podgórze, die Direction der ersten österreichischen Sparkasse durch Herrn Dr. Leopold Sonnleithner in Wien, dann die Tabular-Gläubiger Frau Ludowika Jerzmanowska als Universalerbin des verstorbenen Anton Jerzmanowski in Podgórze wohnhaft, Herr David Rappaport und Herr Joseph Jerzmanowski, beide in Krakau wohnhaft, Herr Simon Schlesinger und Herr Michael Pleszowski aus Podgórze, wie auch alle jene Gläubiger, denen dieser Licitationsbescheid, aus was immer für einem Grunde, nicht zeitgerecht zugestellt werden konnte, oder welche mittlerweile zur Intabulation gelangen könnten, mittelst des für sie in der Person des Herrn Franz Rehmann aufgestellten Curators ad Actum verständigt.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

Podgórze, am 27. Februar 1857.

Privat-Anzeigen.

☞ **Ein Privatbeamte,** ☜

dem einige freie Stunden täglich erübrigen, übernimmt zur genausten Besorgung

Uebersetzungen

jeder Art, aus dem Deutschen ins Polnische, oder aus dem Polnischen ins Deutsche.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die **Expedition dieses Blattes.**

Eine Wohnung

mit 6 großen Zimmern, 2 Vorhäusern, 2 Küchen, Keller und Boden ist zu vermiethen im Hause Nr. 240 im zweiten Stock auf dem großen Ring. Vom 1. April an zu beziehen. (216. 2—3)

Auf dem am 17. Februar abgehaltenen Techniker-Ball ist ein Pelz vertauscht worden, ohne daß der Eigenthümer des zurückgelassenen sich bis jetzt gemeldet hätte. Der fragliche Pelz ist bei der Theater-Direction in Empfang zu nehmen.

Wiener Börse - Bericht

vom 16. März 1857.

	Geld. — Waare
Nat.-Anlehen zu 5%	85⅜—85½
Anlehen v. J. 1851 Serie B zu 5%	92—93
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	96—97
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	83⅜—83½
detto „ 4½%	74½—74¾
detto „ 4%	66¼—66½
detto „ 3%	50¾—51
detto „ 2½%	42—42¼
detto „ 1%	16½—16¾
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96—
Oedenburger detto „ 5%	94—
Pesther detto „ 4%	95—
Mailänder detto „ 4%	95—
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	88—88½
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. „ 5%	79¼—79⅞
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85½—86½
Banco-Obligationen „ 2½%	63—63½
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	310—312
detto „ 1839	135¾—136
detto „ 1854 4%	109⅝—109⅞
Como-Rentscheine	14—14¼
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	80—81
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	86—86¼
Gloggnitzer detto „ 5%	82—82½
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	84½—85
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	91—91½
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	114½—115
Actien der Nationalbank	1019—1020
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99¼—99½
Actien der Oest. Credit-Anstalt	268¼—268½
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	118⅜—118½
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	267—268
„ „ Nordbahn	227—227¼
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	317¼—317½
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	102⅞—103
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	110—110¼
„ „ Theißbahn	102½—102¾
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	263—263½
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	578—580
„ „ detto 13. Emission	577—578
„ „ Lloyd	428—429
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	75—76
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	65—68
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	28—30
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	38—40
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	76—77
F. Windischgrätz 20 „	24⅛—24¾
Gf. Waldstein 20 „	26⅛—26⅝
„ Keglevich 10 „	13—13¼
„ Salm 40 „	39¾—40
„ St. Genois 40 „	38½—38¾
„ Palffy 40 „	—
„ Clary 40 „	38½—38¾
Amsterdam (2 Mon.)	86½—
Augsburg (Uso.)	104⅛—
Bukarest (31 T. Sicht)	268—
Constantinopel detto	453—
Frankfurt (3 Mon.)	103—
Hamburg (2 Mon.)	76⅝—
Livorno (2 Mon.)	104¾—
London (3 Mon.)	10.7½—
Mailand (2 Mon.)	103¼—
Paris (2 Mon.)	—120⅝
Kais. Münz-Ducaten-Agio	7¼—
Napoleonsd'or	8.5—8.5
Engl. Sovereigns	10.10—10.10
Ruff. Imperiale	8.19—8.19

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica (um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. (um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien (um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. (um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau (um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica (um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. (um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien (um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag (um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau (um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
16	2	329''', 89	+4°,7	69	Südwest mittel	trüb		+0°, 9	+6, 0
	10	330 92	+1,8	80	West Nordwest schwach	heiter			
17	6	331 79	—0,6	90	West schwach	heiter mit Wolken			

In der Buchdruckerei des „CZAS“.

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.